

**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins  
**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein  
**Band:** 6 (1922)  
**Heft:** 11-12

## **Titelseiten**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küschnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küschnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Versandstelle: Küschnacht (Zürich).

Druck: G. Iseli, Bern.

### Die Erstarrung der Eigennamen.

Die in unserer Sprache wirkenden Kräfte zeigen einsteils das Streben nach Verdeutlichung, nach Anlehnung des Unbekannten an Bekanntes und deuten z. B. das lateinische Lehnwort *arbalista*, entstanden aus *arcubalista*, zu *Armbrust* oder das dem französischen *valise* entnommene mittelhochdeutsche *velis* zu *Felleisen* um; anderseits scheinen sie in seiner Bedeutung deutlich Erkennbares verdunkeln zu wollen. Das lässt sich an Eigennamen, Familien- und Ortsnamen, beobachten. Ungefährlich hat jeder von ihnen Sinn und Bedeutung gehabt, heute spotten ihrer viele hartnäckig aller Deutungsversuche selbst durch Sprachgelehrte. Andere, namentlich vom Wohnsitz des Trägers hergenommene Familiennamen sind noch heute völlig klar. Da heißt einer *Umbühl*, weil sein Vorfahr am *Bühl* (Hügel) hauste, des andern Vorfahren wohnten im *Holz* und haben dadurch ihren Nachkommen den Familiennamen *Imholz* verschafft. Aber heute wollen diese Namen gar nicht mehr in ihrer ursprünglichen sinnlichen Bedeutung erfasst werden, und darum haben sie den Ton vom Dingwort auf das Verhältniswort verlegt. Durch diese widerständige Betonung auf der ersten Silbe ist es den Namen *Umbühl* und *Imholz* und gleich ihnen den *Abegg*, *Amstein*, *Amrein*, *Imboden*, *Bommoos*, *Zumbusch*, *Zurburg*, *Zurflüh* und vielen ähnlichen, nicht minder auch dreiteilig zusammengesetzten wie *Abberhalde*, *Anderegg*, *Alusderau*, *Indergand* (Gand bedeutet *Schuttfeld*, *Geröllhalde*) in der Tat gelungen, vor mancher Augen ihre ursprüngliche Bedeutung bis zur Unkenntlichkeit zu verdunkeln. Sogar solche, die die ältere, getrennte Schreibweise beibehalten haben, wie manche *Im Hof*, lassen sich diese der sinngemäßen Sprechweise zuwiderlaufende Betonung gefallen, freilich nicht alle; *Am Rhyn* kenne ich nur mit dem Ton auf dem zweiten Teil, ebenso *Ab Oberg*, sogar der in einem Wort geschriebene Familiennname *Abplanalp* trägt den Hauptton auf -alp. Alp zeigt auch in zusammengesetzten Ortsnamen starke Neigung, den Ton an sich zu reißen, im Gegensatz zu den bescheidener zurücktretenden Berg, Horn u. a.

Auch anders zusammengesetzte Familiennamen, z. B. aus Eigenschaftswort und Dingwort bestehende, wie *Liebfnecht*, *Lieberherr*, *Liebermann*, *Gutersohn* und Sachnamen nach Art von *Bleibtreu*, *Schlaginhausen*, *Suchenwirt*, *Trinkaus* werden sinnverirrend auf der ersten Silbe betont; in gleicher Weise unterscheidet sich der Familiennname *Appenzeller* von dem Volksnamen. Die Familiennamen wollen bedeutungslos sein; sind sie es nicht

ihrer heutigen Form nach, wie die große Mehrzahl der von Personennamen hergenommenen, so verwischen sie durch die Betonung die Erinnerung an ihre ursprüngliche Bedeutung. Dabei entspricht diese Betonung dem germanischen Sprachgesetz, die erste Silbe, die in der Regel die Wurzelsilbe ist, zu betonen.

Familiennamen bekunden ihren Drang, zur Bedeutungslosigkeit zu ersticken, nicht nur durch die Betonung, sondern auch durch eine Aussprache, die von derjenigen der darin enthaltenen Wörter der Allgemeinsprache abweicht. Hierbei ist allerdings oft weniger der Sprachgeist als der bewusste Wille der Träger dieser Namen am Werke. So wäre es z. B. uns *Buben* nicht eingefallen, unsern Lehrer *Zweifel* in mundartlichem Gespräch anders als *Zwifel* zu nennen, er aber wollte nur als *Herr Zweifel* angeredet werden. Es lässt sich eine wachsende Neigung der Familiennamen oder eher ihrer Träger erkennen, die Aussprache der Schreibung anzupassen und keinen Unterschied zwischen schriftdeutscher und mundartlicher Form mehr anzuerkennen. Nicht allen gelingt es gleich leicht. Ein *Herr Eisenhut* würde sicher vergeblich gegen die Aussprache *Isehuert* ankämpfen, noch lange wird *Rückstuhl* *Rückstuel*, *Schuler* *Schueler*, *Früh Früe* und *Bühlmann* *Büelma* gesprochen werden; aber der *Baumann* heißt in mancher Leute Mund doch schon so und nicht mehr *Buma*; nicht jeder macht mehr aus dem *Hausknecht* einen *Huschnecht*, aus dem *Hausmann* einen *Husma*, *Baumberger* kann man auch in St. Gallen, wo ein Baum sonst *Bomm* heißt, schriftgetreu aussprechen hören, der *Herr Goldbaum* ist wohl überhaupt nie *Goldbomm* genannt worden. Ein *Herr Braun* dürfte kaum irgendwo als *Herr Bru* angeredet werden, unser gestrenger Lateinlehrer *Maurer* ist von uns nie *Murer* geheißen worden, *Schneider* heißen so und nicht *Schnider*, wenn sie sich nicht so schreiben. So führt wohl oft das Bestreben, ähnlich lautende Namen auseinanderzuhalten zur schriftgemäßen Aussprache und lässt z. B. auch zwischen *Wyß* und *Weiß* unterscheiden.

Die Angleichung an die mundartliche Aussprache der in den Familiennamen enthaltenen Ding- oder Eigenschaftswörter hat überhaupt gewisse Grenzen. *Bruder* wird wohl zu *Brueder*, aber nicht zu *Brüeder*, dem Familiennamen *Stein* lässt man das *n* und *Steinlin* kann man auch von *Einheimischen* mit beiden *n* sprechen hören, *Bauer* wird wohl kaum je *Pur* und noch weniger *Bäuerlein* *Pürli* gesprochen, die Familie *Krämer* heißt nicht *Chrömer*, die *Feurer* nicht *Fürer*, vielleicht gerade weil es auch solche gibt, kein *Herr Rauh* wird *Ruch*, ebenso-